



Ev.-luth. Kirchengemeinde Idensen/Mesmerode
Predigt nach Matthäus 26 - Judika 2017 - Vorstellungsgottesdienst

Wir haben uns im Konfirmandenunterricht den Altar angeschaut und die Stationen von Jesus von der Zeit nach dem Abendmahl bis zu seiner Auferstehung mit den biblischen Texten dazu gelesen und betrachtet. Für den heutigen Sonntag haben wir dann überlegt, was passt zu Judika, zum Sonntag an dem es um Gerechtigkeit geht. Dafür haben wir vier Texte und vier Bilder ausgewählt.



Der Garten Gethsemane. Jesus weiß schon, dass er sterben muss. Er hat Angst. Er bittet, fragt und klagt. Muss das wirklich sein?

Er nimmt seine engsten Vertrauten mit auf den Weg. Doch sie, sie schlafen nur. Am Ende ist Jesus allein mit Gott und sich. Er merkt: Der Weg ist hier zu Ende. Eigentlich weiß er das genau. Er bittet: "Aber nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe." Ich könnte das nicht. Zum Glück muss ich das auch nicht. Vielleicht ist es gut, dass wir in unserem Leben selten wissen, wie es verläuft. Ich hätte sonst Angst, wie die Jünger. Die sind müde und erschöpft. Sie wissen nicht, was mit ihnen werden wird und sie merken: Jesus ist heute nicht der Ruhepol in unserer Mitte. Aber wir können

nicht mehr. Er war immer für uns da. Aber jetzt, wo Jesus so merkwürdig ist, jetzt nach den Tagen des Unterwegsseins, immer von Menschenmengen umgeben im Jerusalem, das voller Pilger ist, haben sie keine Kraft mehr, um Jesus eine Hilfe zu sein.

Bleibet hier und wachet mit mir. - EG 789.2



Jesus weiß: Mein Weg ist zu Ende. Jetzt wird es schnell gehen. Er weckt seine Jünger und die Ereignisse beginnen sich zu überschlagen. Judas kommt mit Wächtern und römischen Soldaten. Ein Jünger will Jesus helfen und zieht das Schwert. Er schlägt einem Soldaten das Ohr ab. Doch Jesus weist die Hilfe zurück. Keine Gewalt! Denn wer mit Gewalt gegen andere vorgeht, der wird mehr Gewalt ernten und am Ende selbst umkommen. Er heilt den Soldaten. Er verbietet den Kampf. Der Kampf, den es auszutragen gilt ist ein Kampf um Gerechtigkeit um Frieden, darum selbst nicht einer zu werden, der ungerecht handelt, gleiches mit gleichem vergilt. Jesus tut, was er vorher anderen gesagt hat: Wenn Dich einer auf Deine linke Wange schlägt, so halte ihm die andere auch noch hin.

Jesus bleibt auf der Seite des Gesetzes. Du sollst nicht töten, Du sollst nicht anderen nach dem Leben trachten. Jesus bleibt gerecht. Wenn es anderes sein sollte, dann könnte ich meinen Vater im Himmel anrufen und er würde mir 12 Legionen Engel schicken...

Eine Legion das waren im römischen Reich 3.000 - 6.000 Soldaten.

Da verlassen ihn alle und fliehen. Sie bekommen es mit der Angst zu tun. Einer tritt auf, wissend, was geschehen wird und tut nichts für sich. Was passiert nun mit mir, mit uns, mit unseren Wünschen, Erlebnissen, Gedanken. Alles zu Ende – nichts wie weg, bevor auch wir gefangen genommen werden.

Wie weit reicht mein Vertrauen zu Gott? Bin ich bereit mein Leben in Gottes Hände zu legen? Empfinde ich es als gerecht, mich nicht zur Wehr zu setzen? Ist das nicht einfach nur feige – genauso feige wie weglaufen?

♪ EG 488, 3 – Ich brauch zu jeder Stund dein Nahe sein ...



Da steht Jesus nun. Der Hohe Rat der jüdischen Geistlichen hat sich nicht für Jesus eingesetzt – im Gegenteil, sie haben ihn dem römischen Richter übergeben. Wird der aus seiner Perspektive etwas finden, was den Tod Jesu rechtfertigt, den Tod von einem, der Kranke geheilt, Tote auferweckt, Menschen in den Dienst an Gott gerufen hat? Was sollte sich da finden lassen?

Es findet sich nichts – außer der Tatsache, dass das Volk Jesu Tod will. Es brodelte im Land. Was soll ich tun. Ich will Frieden. Ich will mein Gesicht nicht verlieren und ich will keinen Aufstand. Dann soll er doch sterben. Aber ich sage Euch:

Ich finde nichts, was den Tod dieses Gerechten begründen könnte. Ich wasche meine Hände in Unschuld – tragt ihr doch die Verantwortung dafür, übernehmt die Verantwortung dafür, dass ihr ihn am Kreuz sehen und seinen Tod wollt.

Warum ist Pilatus so feige? Er hat das Gesetz doch auf seiner Seite und die Macht, die Soldaten, die Waffen, die bessere Ausrüstung. Bin ich wie er? Übernehme ich die Verantwortung für das, was ich tue? Weiß ich immer, was die Konsequenzen meines Handelns sind und überlege ich mir das gut?

Ich weiß nicht, bis wohin ich Widerstand leisten würde, wenn ich eine Menge gegen mich habe. Ich weiß nicht, was ich getan hätte an Stelle der Jünger im Garten, an Stelle von Pontius Pilatus, ich weiß nicht, was ich heute tun würde, wenn ich mein Leben mit meinem Handeln in Gefahr sehen würde.

Vielleicht würde ich auch einen Mörder frei geben aus Angst vor den Konsequenzen es nicht zu tun, was eine Mehrheit vor mir will. Was hat man davon gerecht zu sein, wenn es einem das Leben schwer macht, oder gar einen selbst in Gefahr bringt? Klar, es geht im Leben nicht immer darum, was man als Belohnung für ein Verhalten bekommt.

Wir machen Dinge auch, weil wir sie gut, richtig, gerecht, sinnvoll finden. Aber wir wollen uns dabei doch nicht in Schwierigkeiten bringen.

♪ EG 488, 4 Von deiner Hand geführt, fürcht ich kein Leid ...

Das Volk schreit. Es ist ihm gerade wohl egal, was da geschieht. Der, der die Leute eben noch zu Begeisterungstürmen hingerissen hat, kann nicht Christus sein, nicht der Messias. Der müsste sich wehren. Er müsste genau jetzt die Macht an sich reißen und die Herrschaft über Israel aufrichten. Aber er macht nichts. Er steht nur stumm da und lässt alles über sich ergehen. Wozu Mitleid haben mit dem? Der hat uns doch nur verarscht. Jetzt, wo es drauf ankommt, da macht er nichts. Er befreit uns nicht aus der Unterdrückung durch die Römer – der muss weg! "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder." Wie siegessicher sie sind. Sie irren sich auf keinen Fall.

Wie kann man sonst noch seine Kinder da mit hineinziehen. Das ist ungerecht. Die können doch gar nichts dafür. Wir haben festgestellt: Gerechtigkeit ist keine Sache für einen Augenblick. Gerech ist nur etwas, was wirklich mit Augenmaß entschieden wird. Gerech ist nicht, was mir gut tut oder für den Moment sich gut anfühlt. Gerech ist, was auch anderen hilft, was Ausgleich schafft und ein Miteinander möglich macht.

Wäre Jesus seinen Weg nicht so konsequent gegangen. Wer wären wir heute und wie sähe unser Leben aus? Wie würden wir leben? Es gäbe kein Christentum. Ohne Jesu Weg ans Kreuz gäbe es keine Auferstehung von den Toten. Unser Glaube würde ins Leere laufen.

♪ EG 488, 5 Halt mir dein Kreuz vor, wenn mein Auge bricht ...



Die, die nun zum Zuge kommen, haben von nichts eine Ahnung, weder vom Gott Israels noch von den Hoffnungen des Volkes und am allerwenigsten können sie etwas damit anfangen, dass einer sich benimmt wie der da, wie Jesus. Klar wurden Menschen damals zu hunderten und tausenden gekreuzigt. Kreuzigungen gehörten zum Alltag. Aber doch nicht, weil jemand im Land umher lief und predigte. Es sei denn, Jesus hätte das Volk gegen Rom oder den Kaiser aufgehetzt. Aber das tat er nicht. Er hat Frieden und Vergebung gepredigt. Offensichtlich schafft auch das Verunsicherung. Womit kann man in einer Diktatur am meisten Aufsehen erregen? Na, klar, in dem man sichtbar macht, wie sehr man falsch

findet

was geschieht und genau das Gegenteil davon tut. Keine Waffen, keine Gewalt, keine Kompromisse, wenn es darum geht, für andere da zu sein, ihnen zu zuhören, zu helfen, hinzusehen, was alles nicht läuft und was anders gedacht war, als es gemacht wird. Für so jemand kann man doch nur Spott übrig haben. Was soll uns auch passieren? Der kann sich nicht mehr wehren. Verurteilt, rechtlos, einsam und verlassen. Uns passiert nichts.

Da kommt einer seines Weges. Jesus bricht nach der Folter und den Anstrengungen der letzten Zeit unter dem Kreuz zusammen. Aber der soll nicht hier auf dem Weg sterben. Der soll noch bis zur Schädelstätte durchhalten. Also los: Trag Du sein Kreuz!

Wir erleben in der Geschichte Jesu an seinem Ende Willkür, Ungerechtigkeit, Menschen voller Hass, Verunsicherung – egal bei wem. Die Jünger wissen nicht, wie ihnen geschieht. Pontius Pilatus ist hin und her gerissen zwischen dem bösen Traum seiner Frau und der Unwissenheit über diesen Jesus einerseits und dem wütenden Volk andererseits.

Das Volk ist enttäuscht. Wem will man da einen Vorwurf machen, dass es so gekommen ist?

Wer sind wir und wo würden wir in dieser Geschichte stehen? Wenn wir auf unser Leben blicken: Wann und wo reden wir über unseren Glauben oder über Gott? Wo mischen wir uns ein? Sagen wir etwas, wenn wir sehen, dass jemand ungerecht behandelt wird, in der Schule jemand gemobbt oder angegriffen wird? Wie mutig sind wir in unserem Alltag? Kommt Gott in unserem Leben woanders vor als an Weihnachten, am Sonntagmorgen oder im Religionsunterricht?

Luther sagt in seinem Morgen- und Abendsegens: Ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.

Ich frage mich: Wie weit reicht mein Vertrauen zu Gott; bin ich bereit so weit zu gehen, alles nur von Gott zu erwarten?

Der Altar besteht insgesamt aus 10 Bildern. Er wurde 2006 von Konfirmandinnen und Konfirmanden der ev.-luth. Kirchengemeinden Dedensen und Gümmer auf einer Konfirmandenfreizeit gestaltet und als Leihgabe von der Kirchengemeinde Gümmer zur Verfügung gestellt.